

Ökonomische Bildung im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung?

Im Entwurf des neuen gymnasialen Rahmenlehrplans ist neu Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) neben politischer Bildung und Digitalität als transversale Aufgabe verankert. Nachhaltigkeit verbindet drei Dimensionen: Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft. Dies lädt zwar zur transversal angelegten Umsetzung von BNE ein, nimmt jedoch auch die Wirtschaftsbildung in Pflicht.

Der Rahmenlehrplan schlägt in den Richtlinien für die Kantone konkret vor, welche Strukturen und Gefässe für die Umsetzung von BNE nötig sind und formuliert Themenvorschläge für den Fachunterricht. Das Fach Geografie verbindet die drei Nachhaltigkeitsdimensionen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt bereits. Der Geografieunterricht soll deshalb die theoretischen Grundlagen einer Nachhaltigen Entwicklung vermitteln. Darüber hinaus soll BNE im Verlauf der gesamten gymnasialen Ausbildung sowohl im Fachunterricht wie auch in fächerübergreifenden Projekten Einzug finden.

Da Wirtschaft eine der drei Nachhaltigkeitsdimensionen ist, kommt dem Fach «Wirtschaft und Recht» in Hinblick auf BNE eine besondere Stellung zu. So lädt BNE zur transversal angelegten Umsetzung des Unterrichts ein, nimmt jedoch die Wirtschaftsbildung auch in Pflicht, Nachhaltigkeitsthemen umfassend zu behandeln.

Allerdings ist das Grundlagenfach Wirtschaft und Recht im Gymnasium meist nur mit zwei Jahresstunden dotiert. Neben zwei wirtschaftlichen Themengebieten (Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft) werden in dieser Zeit auch rechtliche Fragen beleuchtet. Auf die Frage, ob zwei Jahresstunden für «Wirtschaft und Recht» ausreichen, meint Christoph Bader vom CDE (Centre for Development and Environment der Universität Bern): «Vergleicht man die dominante Stellung der Wirtschaft im öffentlichen und politischen Diskurs mit den zwei Jahresstunden, scheint mir da ein grösseres Ungleichgewicht zu bestehen. Viele gesellschaftliche Themen werden mit ökonomischen Argumenten aufgeladen: Aber was ist DIE Wirtschaft oder DER Markt? Das sind alles Konstrukte von uns Menschen und es gibt viele Facetten von Wirtschaften und Märkten. Genau dies müsste meiner Meinung nach zwingend in der gymnasialen Stufe aufgezeigt werden. Für das benötigen wir aber mehr als zwei Jahresstunden.»

BNE eignet sich dafür diese von Christoph Bader angesprochenen Facetten zu berücksichtigen. Denn unterschiedliche Perspektiven aufzuzeigen und verschiedene Lösungswege und Visionen für die Zukunft zu entwickeln, ist der Kern von BNE. Neben der heute meistgelehrten neoklassischen Wirtschaftstheorie gibt es auch Ansätze, welche ausserhalb des ökonomischen «Mainstreams» liegen wie beispielsweise die feministische Ökonomik, Postwachstumsökonomik oder die ökologische Ökonomik. Einige dieser sogenannten heterodoxen Ansätze sehen im Gegensatz zur neoklassischen Wirtschaftstheorie – etwas plakativ ausgedrückt – in der Natur keine unendliche Ressource, welche allenfalls durch eine künstliche Natur ersetzt werden kann. Diese Ansätze bieten

deshalb alternative Möglichkeiten für eine Nachhaltige Entwicklung. Jedoch wird in der knapp bemessenen Zeit meist nur die neoklassische Wirtschaftstheorie behandelt. Dazu Christoph Bader: «Es gibt leider wenig Zeit und Raum für Reflexion. Aus diesem Grund nehmen die Lernenden die neoklassische Sicht einfach als gegeben an und denken fälschlicherweise, dass die Wirtschaft einfach so funktioniert und die dahinter liegenden Annahmen und Ideologien bleiben verdeckt.»

Wären also mehr Wochenstunden für Wirtschaft & Recht nötig? Würde dann mehr Wirtschaftsbildung im Sinne einer BNE gemacht? Oder braucht es noch andere Formate? Neben dem Fachunterricht können globale Herausforderungen und damit auch wirtschaftsrelevante Fragestellungen sehr gut interdisziplinär oder transdisziplinär angegangen werden, zum Beispiel in Projektwochen oder an Projekttagen. Ein hohes BNE-Potential birgt auch der als Richtlinie im Kapitel 6.3 vorgeschlagene Tag pro Woche für Projektarbeiten. Im Gegensatz zu Projektwochen wäre dieser Tag fester Bestandteil der Schulwoche und so könnten regelmässig ökonomische Fragestellungen z. B. mit ökologischen (Fach Biologie) oder sozio-historischen Fragestellungen (Fach Geografie/Geschichte) verbunden werden. Zusätzlich kann auch mit Unternehmen, Organisationen oder der Politik transdisziplinär zusammengearbeitet werden. Christoph Bader meint dazu: «So können Zusammenhänge aufgezeigt werden und die Reflexion über das Erlernte kann eine zentrale Stellung einnehmen. Genau hier wären beispielsweise die unterschiedlichen Wirtschaftstheorien zentral und deren Querverbindungen zu den anderen Fachdisziplinen.»

Wenn unsere Gesellschaft sich tatsächlich im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung verändern soll, sind alle Nachhaltigkeitsdimensionen in ihrer Komplexität einzubeziehen. Ein Tag pro Woche, der am Gymnasium neben dem Fachunterricht für diese Arbeit reserviert ist, wäre eine Riesenchance, erfordert aber auch ein Umdenken vom reinen Fachunterricht hin zu einem interdisziplinären Teamteaching und einer Öffnung der Schule zur restlichen Gesellschaft.

Lea Steinle, éducation21



Text entstanden im Gespräch mit Dr. Christoph Bader (MSc Economics), welcher am Centre for Development and Environment (CDE) der Universität Bern arbeitet. Seine Forschungsschwerpunkte sind nachhaltige Wirtschaftsformen, Armut und Ungleichheit sowie nachhaltiger Konsum und Lebensweisen.

Bei éducation21.ch finden sie weiter Informationen zu BNE. Für Anregungen zum Thema BNE am Gymnasium können Sie mich gerne unter lea.steinle@education21.ch kontaktieren.

¹RLP_Kapitel_II_Transversale_Themen.pdf (matu2023.ch)

GYMNASIUM HELVETICUM

